

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **58 (1907)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geschnitten. Die Winterkälte mag an vielen bereits erkrankten und geschwächten Trieben das Absterben noch beschleunigt haben. Im Frühjahr zeigten die erkrankten Triebe rote Nadeln; die Rinde der erkrankten Triebe war vertrocknet, abgestorben. Besonders diese rot gefärbten Nadeln sind allgemein aufgefallen und gaben Anlaß zu allerlei Vermutungen. In den Nadeln sind keine Pilzfäden vorhanden und vergeblich sucht man auf ihnen bei der Gipfeldürre nach einer Pilzfruktifikation. Sie sind vielmehr infolge der Zerstörung der Rinde von der Wasserzufuhr abgeschnitten worden und vertrocknet. Die Frostwirkung des Winters in Verbindung mit der Vertrocknung haben die Rotfärbung der Nadeln hervorgerufen. Auch bei verschiedenen andern Krankheiten tritt diese Erscheinung hervor. Am bekanntesten dürfte die Rotfärbung der Nadeln bei der Kiefernshütte sein. Dort wird die Nadel im ersten Jahr durch den Pilz nur gelb gefärbt und erst infolge der Frostwirkung des Winters rot. Auch nach starken Verletzungen der Zweige im Herbst tritt an diesen Nadeln nach dem Winter häufig die Rotfärbung der Nadeln auf. (Schluß folgt.)



Mitteilungen.

Ein Beitrag zur Frage des Rindenabzuges.

Die Frage des Rindenabzuges bei der Einmessung liegenden Stammholzes ist während der vergangenen Jahre neuerdings auch in der Schweiz auf die Liste der forstlichen Tagesfragen gebracht worden, ohne daß zur Stunde eine überall befriedigende Lösung gefunden wäre.

Unter dem Einfluß des süddeutschen Holzhandels sind vor allem ostschweizerische Forstverwaltungen, dem Drängen der Käuferchaft weichend, ins Lager des Rindenabzuges, beziehungsweise der Messung ohne Rinde übergegangen, während die Westschweiz und der Kanton Bern in der Hauptsache an dem alten Meßverfahren festhalten. Letzterer Kanton hat sich insbesondere durch Schreiben des Regierungsrates vom 31. Oktober 1900 an den Vorstand des schweizer. Holzindustrie-Vereins (vergleiche Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, Jahrgang 1900, Heft 12, pag. 313) auf den Standpunkt gestellt, es sei das Stammholz so einzumessen, wie es im Wald gerüstet daliege, d. h. in entrindetem Zustande wo, wie im Hochgebirge, Sommerfällung, mit Rinde wo Winterfällung üblich.

In der eingehenden Begründung dieses Standpunktes wird unter anderem auf die Unzukömmlichkeiten hingewiesen, welche eine allzu peinliche Genauigkeit und eine zu enge Fehlergrenze der Praxis des Holzmessens aufzwingen und welche die Messung von Starkholz ohne Rinde unzweifel-

haft eingeführt hat, indem sie die Durchmesser auf den Zentimeter genau ermittelt und in Rechnung bringt.

Im Handel mit Rohmaterialien aller Art wird wohl nur ausnahmsweise von dem Grundsatz abgewichen, daß der Verkäufer dem Käufer Maß oder Gewicht der gelieferten Ware garantiert. Dieser Grundsatz wird ja auch im Holzhandel selbst, z. B. beim Scheit- und Prügelholz, verfolgt, welchem in der Regel ein sogenanntes Zumaß oder Schwindmaß als Entgelt für den durch das Austrocknen verursachten Verlust an Raum- und Festgehalt gegeben wird. Ein Schwinden findet aber auch beim Stammholz statt und zwar erreicht dasselbe nach hierseitigen Messungen an stärkeren Sortimenten im Laufe weniger Monate einen Zentimeter und mehr. Dem Käufer kann demnach bei der Ermittlung der Durchmesser von Zentimeter zu Zentimeter irgendwelche Garantie des Maßes von der Einmessung im Wald weg bis zur Verarbeitung auf dem Werkplatz nicht gewährt werden. Sollte in Zukunft das schon wiederholt, namentlich in deutschen Fachschriften der Holzindustrie aufgetauchte Begehren der Maßgarantie Anerkennung finden, so müßte die bei der Messung ohne Rinde eingeführte Fehlergrenze dahinfallen.

Wo über die Rinde gemessen wird, erhält der Käufer bei der Stärkemessung von 2 zu 2 Zentimeter ein entsprechendes Entgelt für den Rindenverlust. Bei stärkerem Holz und bei den bekannten dickrindigen Holzarten, wie Eiche, Tanne, alte Kiefern und Lärchen deckt dieses Entgelt jedoch die Rindenmasse nicht; allein es wäre auch nicht billig, wenn die Rinde als durchaus wertloses Objekt betrachtet würde. Sie kann zwar auf den Sägen und Werkhöfen nur zum Teil zu lukrativer Verwertung gelangen, wobei die größere oder geringere Sorgfalt im Betriebe maßgebend ist. Jedenfalls lassen sich häufig recht schöne Erlöse daraus erzielen. In hiesigem Gebiet wird z. B. das Klastern aufgeschichteter tannener Rinde zu Fr. 15 bis Fr. 30 im Wald verkauft und zwar gilt der höhere Preis der weißtannenen, der niedrigere der Fichtenrinde. Das von Herrn Flury, Adjunkt der Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen, uns gütigst mitgeteilte Resultat der xylometrischen Messung einer Reihe von Rindenklastern ergab für Fichtenrinde einen Reduktionsfaktor von 0,2, für Tannensrinde einen solchen von 0,4, woraus sich der Wert der Rinde nach den genannten Erlösen pro Festmeter auf Fr. 25 berechnet. Die Möglichkeit leichten Abschälens der Rinde in zur Aufrüstung geeigneten Stücken ist nur zur Saftzeit gegeben. Wo daher Sommerfällung üblich, verbleibt der Rindenertrag dem Waldbesitzer, wo Winterfällung und Messung über die Rinde gebräuchlich, steht es beim Käufer, die Rinde zu verwerten.

Wir würden es lebhaft begrüßen, wenn auch anderwärts die ausübende Praxis sich über die in vorliegender Frage mitspielenden Umstände äußern wollte, da wohl nur auf diesem Wege die gewünschte Lösung gefunden werden kann.

Der Friedrichsche Steigapparat „Grimpeur“.

In Nummer 11 des „Zentralblattes für das gesamte Forstwesen“ (1906), finden wir die Beschreibung eines neuen Steigapparates, den der Direktor der österreichischen forstlichen Versuchsanstalt, Herr Hofrat Friedrich, Ehrenmitglied des Schweiz. Forstvereins, erfunden hat. Da der Apparat in in der Forstwirtschaft mancherlei Dienste leisten kann, dürfte es unsere Leser interessieren, damit Bekanntschaft zu machen, was im folgenden kurzen Auszuge aus dem Originalartikel geschehen soll.

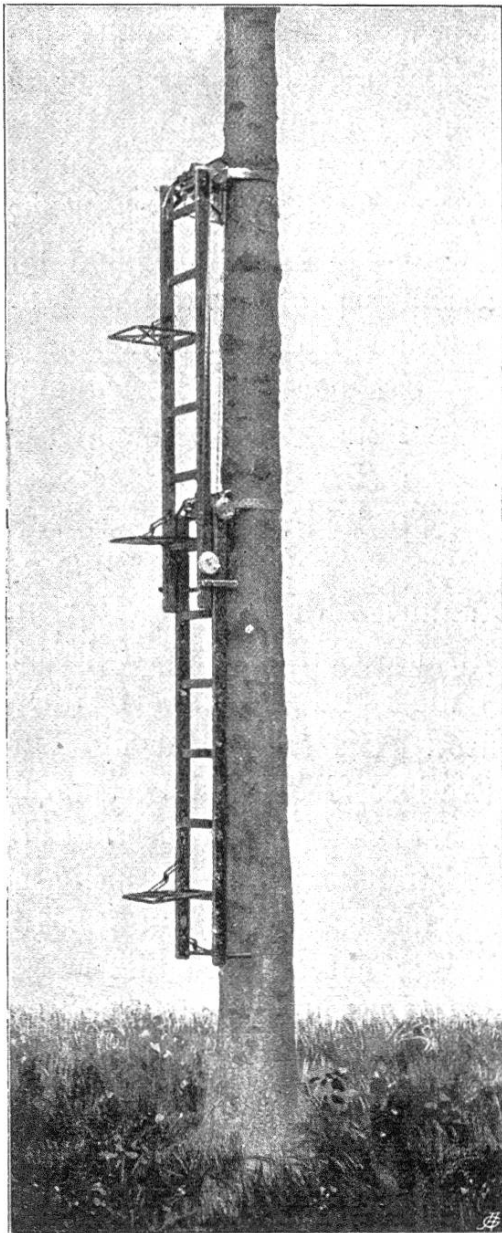


Fig. 1.

Das Erklettern der Bäume verlangt vom Menschen große Kraft und Gewandtheit, wenn es ohne Hilfsmittel geschehen soll. Als solches ist schon längst die Leiter bekannt, die aber ihre Nachteile hat; besonders wird sie bei größerer Länge sehr unhandlich. Andere Hilfsmittel haben den Stützpunkt nicht, wie die Leiter, abseits vom Baume, sondern im Umfang des Baumes selbst; es sind das die verschiedenen Arten von Steigeisen, sowie der vor 15 Jahren erfundene Zehnpfundische Steigrahmen und seine Verbesserungen. Auch der „Grimpeur“ von Friedrich sucht den Stützpunkt im Baume selber.

Eine 20 cm lange, vertikale Stahlschiene ist an einem stählernen Gehäuse von ca. 30 cm Breite befestigt; ein in diesem Gehäuse angebrachter, einfacher Mechanismus von Rollen und Zahnrädern ermöglicht, daß ein 3 cm breites Stahlband abgerollt, um den zu erkletternden Stamm gelegt, straff angezogen und wieder befestigt wird (vgl. Fig. 2).

Damit haben wir einen sichern Stützpunkt; es kann bedeutendes Gewicht an das Gehäuse gehängt werden, dessen Abrutschen das angezogene Stahlband und die dadurch fest an den Stamm gedrückte vertikale Schiene verhindern. Zum praktischen Gebrauch sind nun zwei solcher Stützpunkte, d. h. der eben beschriebenen Apparate nötig, und an jedem derselben wird ein Trittbrett

oder noch besser ein etwa 2 m langes Leiterchen angebracht. Der so montierte Steigapparat hat ein Totalgewicht von ca. 16 kg. ¹

Soll ein Baum bestiegen werden, befestigt man zunächst vom Boden aus die beiden Gehäuse mittelst der Stahlbänder am Stamm, so daß das eine Leiterchen über das andere herabhängt. Dieses vordere Leiterchen kann nun bei gelockertem Stahlband höher geschoben werden, soweit es

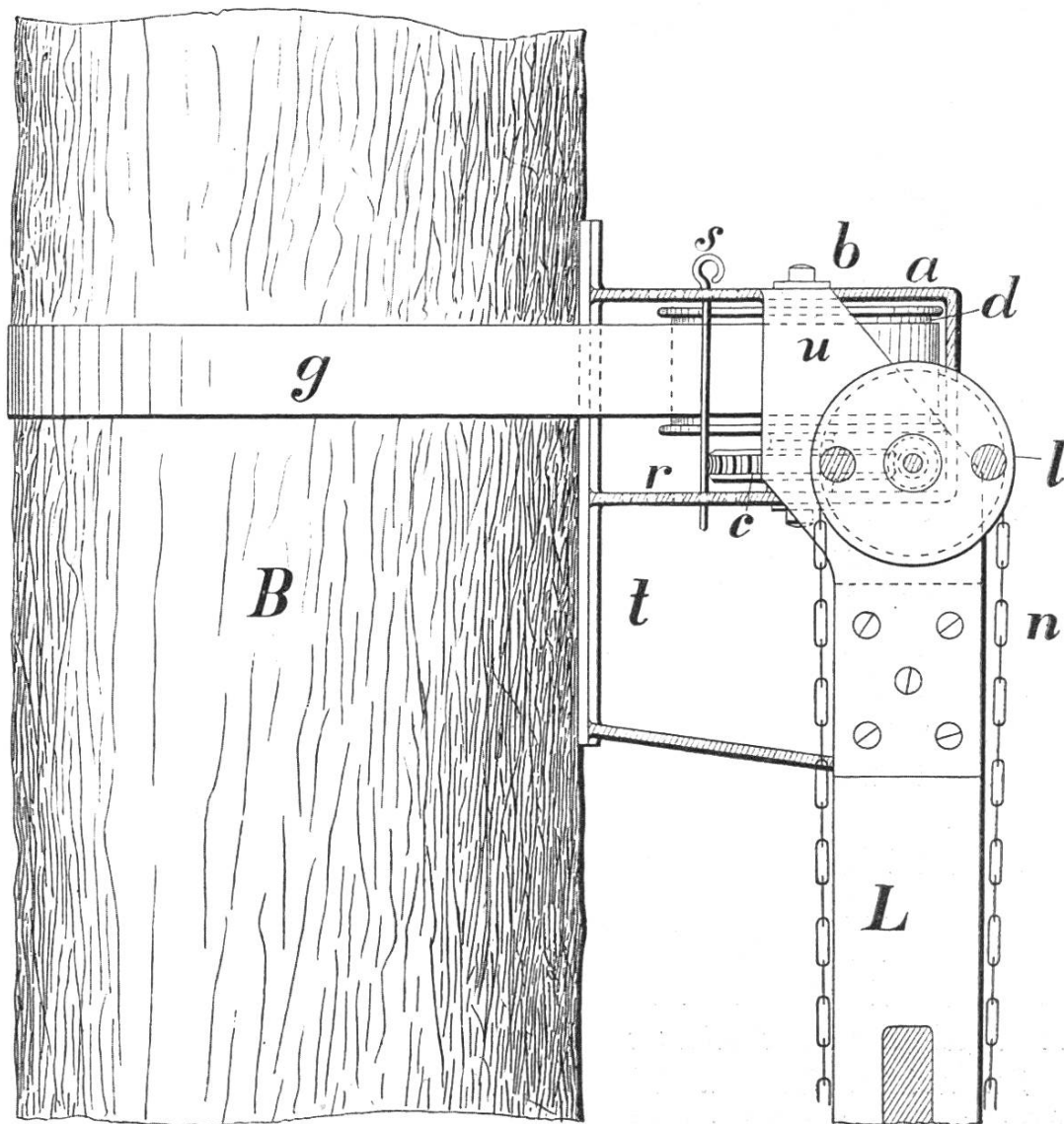


Fig. 2.

die Länge des dahinter hängenden erlaubt, worauf durch Anziehen des Stahlbandes, was durch eine Kettenfurbel auch von unten geschehen kann, der obere Apparat sicher am Stamm befestigt wird. Jetzt wird dieses obere Leiterchen bestiegen, von dort aus der ganze untere Apparat nach Lockerung des Stahlbandes nachgeschoben und das Stahlband wieder an-

Der Preis kann vorläufig nicht genau angegeben werden, da die fabrikmäßige Herstellung noch nicht begonnen hat.

gezogen. So wiederholen sich diese Manipulationen, bis man die gewünschte Höhe erreicht hat. (Vgl. Fig. 1.)

Um beide Hände gebrauchen zu können, ist es vorteilhaft, wenn der Steiger einen Leibgurt mit Karabinerhaken trägt, womit er sich in die Leitersprossen einhängt. Eine vermehrte Sicherheit wird eventuell noch durch eine um den Baum laufende Drahtseilschlinge geboten. Des bequemern Stehens oder Sitzens wegen sind unten an jedem Leiterchen aufklappbare Konsolen befestigt; auch kann ein Sitzsattel angebracht werden. — Kleinere Hindernisse, wie Krebswülste, kurze Aststummel und dergl. werden leicht durch größere Lockerung der Stahlbänder überwunden; bei größeren Hindernissen, ganzen Aesten z. B., ist es notwendig, erst die eine, dann die andere Leiter vom Baume abzulösen, über das Hindernis zu heben und dann mittelst des Stahlbandes wieder zu befestigen.

Als Vorteile seines Steigapparates zählt der Erfinder folgende Punkte auf:

Das Klettern mit dem Grimpeur ist völlig gefahrlos.

Der Steiger hat stets nur die Hälfte des Apparatgewichtes, also etwa 8 kg in die Höhe zu heben und kann, sobald er sich ermüdet fühlt, ausruhen. Der Abstieg erfolgt fast mühelos.

Der Steiger steht nach Belieben entweder auf einer Leitersprosse oder einer Konsole. Der Apparat dürfte daher auch dem Jäger als Hochstand für den Ansitz oder als Ausblick bei der Birsche willkommen sein.

Der Grimpeur ist für jede Höhe und jeden Durchmesser, auch für die kegelförmige Gestalt des Baumes, gleich verwendbar. Jedes Hindernis kann überstiegen werden. Eine Verletzung selbst der zartesten Rinde ist ausgeschlossen.

Sowohl beim Transporte als auch beim Klettern bedarf der Grimpeur nur einen Mann zur Bedienung, läßt also ein billiges Arbeiten zu.

Außerhalb des Waldes kann der Grimpeur vielfache Verwendung finden, z. B. bei Flaggen- und Schiffsmasten, Gerüstbalken usw., ja selbst zum Besteigen glatter eiserner Säulen.

In welchen Grenzen sich die praktische Verwendbarkeit des Steigapparates bewegt, werden weitere Versuche und Erfahrungen dartun. Von einem eigenen Urteil i. S. sehen wir ab, so lange wir den Grimpeur nicht selbst erprobt haben. Dem verehrten Herrn Hofrat Friedrich aber und seiner Erfindung wünschen wir vollen Erfolg.



Originalbericht über die Waldsamenernte 1906/07

von der Firma Conrad Appel in Darmstadt.

Nadelholzsaamen.

Die Kiefer hatte in Deutschland eine so knappe Ernte, wie seit Jahren nicht mehr. Der Bedarf kann daher im Inlande kaum gedeckt werden; dagegen soll die Qualität des Samens eine gute sein, aber der Preis wird sich sehr hoch stellen. Auch in Oesterreich und Belgien sind nur sehr wenig Zapfen gesammelt worden und dürfte daher Samen dieser Provenienz ebenfalls entsprechend hoch notieren. Trotzdem empfiehlt es sich nicht die Saaten zurückzustellen, da auch im nächsten Jahr nur eine mittlere Ernte zu erwarten steht.

Die Fichte ergab dieses Jahr in den vornehmlich in Betracht fallenden Gegenden Deutschlands einen zufriedenstellenden Samenertrag. Namentlich der Schwarzwald zeichnete sich durch gute und ergiebige Samenzapfen aus. Ihr Sammeln wurde zwar durch die ungünstige Witterung im November und Anfangs Dezember beeinträchtigt. Wenn jedoch das jetzige kältere Wetter nur einige Zeit anhält, so dürfte doch noch genügend Zapfenmaterial zu normalen Preisen herankommen, sodaß der hinsichtlich Qualität vorzügliche Samen sich zu mittleren Preisen liefern läßt.

Die Lärche scheint im Tirol nur eine kleinere Zapfenernte zu verzeichnen. Es dürften daher auch noch vorjährige Zapfen ausgeklengt werden, so daß die Keimkraft freilich keine so hohe ist, wie in sonstigen Jahren. Auch in der Schweiz war der Zapfenertrag nur ein geringer. Der Samen stellt sich, allerdings bei guter Qualität, hoch im Preise. In Deutschland ergab sich wieder einmal eine mittlere Ernte. Meine speziellen Einrichtungen zum Ausklengen und Reinigen von Lärchensamen setzen mich in die Lage, solchen von sehr zufriedenstellender Qualität und großer Reinheit zu nicht zu hohen Preisen abzugeben. Allerdings ist die Quantität nicht groß, so daß sich für Interessenten zeitige Deckung des Bedarfes empfiehlt.

Die Weimutzkiefer hatte eigentlich nur in einzelnen Distrikten Deutschlands, und auch da nur ein ganz minimales Zapfenerträgnis. Ich habe das beste Material erworben und mit bekannter Vorsicht nach bewährter eigener Methode ausgeklengt und kann somit guten Samen, wenn auch nur ein kleineres Quantum, doch im Verhältnis zur knappen Ernte zu mäßigem Preise zum Angebot bringen. Es dürfte auch bei dieser Spezies angezeigt sein, den erforderlichen Bedarf frühzeitig aufzugeben.

Die Weißtanne hatte dieses Jahr eine vollständige Mißernte und dürfte sich, was etwa an Samen in den Handel kommen mag, wegen sehr geringer Qualität und zu hohem Preise für Kulturen nicht eignen.

Etwa noch vorhandener letztjähriger Samen ist natürlich wertlos. Auch die Urbe verzeichnet in diesem Jahre eine Mißernte.

Die Schwarzkiefer hatte in ihrem Heimatslande, Oesterreich, auch nur ein kleineres Erträgnis und ist der Preis dementsprechend höher als sonst. Auch scheint die Keimkraft des Samens zu wünschen übrig zu lassen.

Samen der Bergkiefer, der Korsischen Kiefer und anderer Nadelhölzer, welche nur in beschränkten Quantitäten verwendet werden, sind genügend vorhanden und werden auch zu den bekannten Preisen einseßen.

Laubholzsaamen.

Die Stieleiche trug letztes Jahr nur in Deutschland Samen und auch da nur in einzelnen Gegenden. Allerdings handelt es sich um eine Bollmast; die Qualität der Ware ist eine vorzügliche (Schnittprocente 90% und selbst darüber). Ich habe genügende Quantitäten in gutes Winterlager genommen, welche für den Frühjahrbedarf mit dem nötigen Preisaußschlag für Überwinterungs- und Bearbeitungskosten doch zu normalen Forderungen abgegeben werden können.

Traubeneicheln sind dieses Jahr rein nicht erhältlich, sondern es sind verschiedene Partien Stieleicheln mit einem größern Prozentsatz Traubeneicheln vermischt gesammelt worden.

Amerikanische Koteicheln wurden in kleinerer Menge als im Vorjahr gesammelt, doch ist die Qualität eine vorzügliche und der Preis ein normaler.

Bucheln konnten selbst bei Bewilligung hoher Sammlerlöhne nur in beschränkter Menge eingebracht werden, so daß von ihrer Verwendung zu Kulturen kaum die Rede sein kann.

Von den übrigen Laubholzsaamen lieferten Spizahorn und Bergahorn nur mittleres Erträgnis, wohingegen von Schwarzerlen nur sehr wenig zu gewärtigen ist. Weißerlensamen ist ebenfalls weniger vorhanden wie im Vorjahre, und ähnlich, vielleicht etwas besser, verhält es sich mit den Birken. Von Esche und Hainbuche können nur vorjährige Lagerbestände den Bedarf decken. Von Akaziensamen ist weniger geerntet worden wie im vergangenen Jahre und auch die beiden Lindenarten (groß- und kleinblättrige) lieferten nur ein sehr spärliches Ergebnis; sie notieren demgemäß hoch.

Mit Bezug auf ausländische Laub- und Nadelholzsaamen, von welchen ich größere Sortimenten direkt aus besten Quellen bezogen habe, sei noch bemerkt, daß Douglas-Tanne und Picea pungens höhere Preise zeigen werden als bis dato, während der Same der Sitkafichte sich auf der bisherigen Höhe halten wird. Bankskiefeln werden gegen das Vorjahr sogar etwas billiger werden, was gewiß willkommen ist.

Die beliebten Abiesarten, wie A. Amabilis (Purpurtanne), A. Balsamea (Balsamtanne), A. Canadensis usw., dürften nach den mitgetheilten Be-

richten amerikanischer Lieferanten in guten Qualitäten und genügenden Quantitäten zur Ablieferung gelangen und daher ihre letztjährigen Preise halten. Ein gleiches gilt von *Abies Nordmanniana* (Nordmannstanne) und den *Thuja*- und *Carya*-Arten.

Wie solches bei ausländischen Samen stets der Fall, läßt sich momentan noch nicht übersehen, welche Arten wirklich geliefert werden können und wie sich die Preise genau stellen werden. Solches dürfte erst im Laufe dieses Monats möglich sein. Interessenten stehe ich mit Sonderberichten und Offerten gerne zu Diensten.



Forstliche Nachrichten.

Kantone.

Bern. Forstverwaltung der Burgergemeinde Bern. In ihren Dezemberitzungen haben lezhin die Feld- und Forstkommission des Burgerrates, sowie der Burgerrat der Stadt Bern, auf Antrag des Forstmeisters, eine allgemeine Besoldungserhöhung des untern Forstpersonals im Betrag von je Fr. 200 beschlossen. Die Besoldungsverhältnisse dieses Personals stellen sich demnach vom 1. Januar 1907 an wie folgt:

1 Forstamtsgehilfe	mit jährlich Fr. 2400.	(keine Dienstwohnung)
3 Unterförster	" " "	2100 bis Fr. 2200.
1 Forstgehilfe	" " "	1600.
16 Bannwarte	" " "	1200 bis Fr. 1300.
3 Wegmeister	" " "	1100.

Dazu kommen wie bisher freie Dienstwohnung mit Dienstland von rund 1—6 ha, je nach Lage der Station, sowie für den Forstamtsgehilfen und die Unterförster je 15 Ster, für das übrige Personal je 12 Ster Dienstholz.

Gleichzeitig mit dem Beschluß der Besoldungserhöhung erging an das Forstamt der Auftrag „eine Vorlage über Besoldungsmaxima und Minima und Steigerung nach Altersstufen zu studieren und einzubringen.“

Die Bereitwilligkeit mit der die Behörde stets darauf eintrat die soziale Lage der Forstangestellten zu verbessern und mit der sich verteuern den Lebenshaltung Schritt zu halten, verdient als Beispiel der Fürsorge besonders hervorgehoben zu werden. Daß diese Fürsorge mittelbar auch dem Walde zu gut kommt ist eine Erfahrung, die gewiß jeder Praktiker bestätigen kann. Dienstfreude und Verantwortlichkeitsgefühle werden gesteigert, es können füglich auch höhere Anforderungen an die Leistungen jedes einzelnen gestellt werden und die Auslese für den Forstdienst ist gegebenenfalls viel günstiger.